

Tagung der Schulleiterinnen und Schulleiter der Sekundarstufe II und Höheren Fachschulen des Kantons Bern

13. November 2014, 13.30 bis 21.30 Uhr, Gerzensee

Input B. Pulver um 18 Uhr:

Chancen und Risiken von Social Media an den Berner Schulen

Teilnehmer: Wie immer Rektoren/Direktoren der Gymnasien, Berufsfachschulen und Höheren Fachschulen mit Übertragungsvertrag (siehe beiliegende Teilnehmerliste).

Nach verschiedenen Referaten gemäss Programm ist vorgesehen, dass sich B. Pulver zur Einbettung von Social Media in die Schulentwicklung äussert, insbesondere zu den Chancen und Risiken. Möglicher Faden für den Input und Stichworte auf der nächsten Seite.

Als Hintergrund-Information dienen folgende Unterlagen und Links:

- Artikel im Hebdo über Patrick Aebischer und MOOC



Patrick Aebischer zu
MOOC

- Leitfaden LCH zu Social Media in der Schule:



Leitfaden-Social-Medi
a LCH

- PH Bern, Institut für Medienbildung, Präsentation von Samuel Jaggi zu „Social Media – auch in der Schule“ unter https://prezi.com/fr76iwxc85s_/social-medial/?utm_campaign=share&utm_medium=copy

Chancen und Risiken von Social Media in den Berner Schulen

«L'objectif? Que 100 000 Africains s'inscrivent à nos cours!»

So zitierte die Westschweizer Zeitschrift l'Hebdo am 14. Februar 2014 den Präsidenten der ETH Lausanne, Patrick Aebischer.

Aebischer fördert an der ETH Lausanne das Distance Learning mit "massive open online courses" (MOOC). Er hat in seinem Sabbatical afrikanische Universitäten besucht und ist Kooperationen eingegangen. Es gibt bereits Kurse, welche via Internet besucht werden können und – zum Beispiel im Programmieren – 20'000 Studierende eingeschrieben sind, ein Drittel davon Afrikaner.

Das Beispiel zeigt: Social Media können eine grosse **Chance** sein, um Wissen universell zur Verfügung zu stellen, um Schwellen abzubauen, um flexibler auf die Lernbedürfnisse der Einzelnen einzugehen.

Ein zweites Beispiel: Wie allen bekannt ist, wollte die Berner Regierung als Sparmassnahme ursprünglich die Schlossbergschule schliessen. Wir mussten – orchestriert von Schulleitung und Lehrpersonen der betroffenen Schule – verschiedene Anschuldigungen und verzerrte Darstellungen der Tatsachen über uns ergehen lassen – dies auf einer kurzfristig aufgeschalteten Facebook-Seite. In kürzester Zeit wurden so Tausende von „Freunde“ der Schlossbergschule mobilisiert. Social Media als **Risiko**?

Ich könnte Ihnen nun x Chancen und Risiken aufzählen, welche die Social Media für die Bildung und im speziellen für die bernischen Schulen bieten.

Tatsache ist: wir kommen um Internet und Social Media gar nicht mehr herum. Rund 80 % der Internetnutzer sind heute in sozialen Netzwerken angemeldet, zwei Drittel nutzen sie regelmässig. Soziale Netzwerke werden zunehmend zu einem festen Bestandteil unseres Lebens, des Lebens unserer Lernenden und Studierenden.

Die Frage stellt sich: wie wollen wir in unseren bernischen Schulen die Chancen nutzen – und die Risiken möglichst vermeiden?

Schulen können Chancen nutzen – und tragen Verantwortung

Wir setzen in unseren bernischen Schulen – insbesondere in den Berufsfachschulen und Gymnasien – auf eine gewisse Teilautonomie.

Die Schulen haben mit uns Leistungsvereinbarungen mit klaren Zielsetzungen, Rahmenbedingungen für Ressourcen und Infrastruktur und gewissen Qualitätsvorgaben. Wir steuern möglichst wenig in den Leistungsprozess der guten Schule hinein. Die Schulen sind weitgehend frei, wie sie – im vorgegebenen Rahmen – ihre Ziele erreichen wollen.

Typischerweise haben wir auf der Sekundarstufe II lediglich die Lehrpläne vorgegeben – nicht aber die Lehrmittel.

Wir sind überzeugt, dass diese teilautonomen Einheiten den besten Nährboden bilden für eine gute Schule, für eine gute Bildungsqualität und für die nötige Innovation. In dezentralen Strukturen, mit einer klaren Delegation von Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten kann sich Initiative und Innovation entwickeln.

Dies ist wichtig, damit die Chancen – beispielsweise von Social Media – auch genutzt werden können. Wir sind uns nämlich bewusst, dass unsere Schulen alles andere als homogen sind. Sie haben unterschiedliche Profile, sie haben teilweise unterschiedliche Zielgruppen, sie haben verschiedene Anspruchsgruppen. Es wäre bürokratisch und der Innovation hinderlich, wenn wir hier allzu stark zentral steuern würden.

Allerdings – ich habe es betont – geht es nicht nur darum die Kompetenzen wahrzunehmen, sondern auch die Verantwortung. Und da gehört ein verantwortungsvoller Umgang mit den Risiken dazu. Die Risikobewirtschaftung von Social Media liegt also primär in der Verantwortung von Ihnen, liebe Schulverantwortliche.

Je nach Schülerinnen und Schüler haben sie nämlich unterschiedliche Risiken, die es im Auge zu behalten gilt. Ich kann mir vorstellen, dass es bei den über tausend Informatiklernenden an der gibb ganz andere Social-Media-Risiken im Auge zu behalten gilt, als bei den FaGe-Lernenden von Langenthal oder den Schüler/innen des Gymnasiums Thun.

Schulentwicklung im pädagogischen Dialog

(Ausführungen aus Bildungsstrategie 2016, S. 31)

Die Social Media werden eine rasante Entwicklung bewirken. Die Schule darf diese Entwicklung nicht ausblenden. Sie muss sich damit befassen – und sich auch kritisch mit ihr auseinandersetzen.

Dies ist eine grosse Herausforderung für das Bildungswesen und alle Mitarbeitenden in den Bildungsinstitutionen. Sie müssen ihre Vermittlungsformen laufend anpassen und weiterentwickeln.

Im Rahmen der Bildungsstrategie 2016, welche Ihnen im nächsten Jahr zur Konsultation unterbreitet wird, wollen wir einen Schwerpunkt auf die Weiterentwicklung der Bildung durch die Bildungsinstitutionen und Auszubildenden setzen. Erprobtes und bewährtes Wissen aus dem Alltag der Lehrpersonen und Dozierenden soll als Basis für die Innovation und Weiterentwicklung des Unterrichts verwendet und reflektiert werden.

Unterrichts- und Schulentwicklung findet täglich statt. Es gilt, den Dialog darüber anzuregen: zwischen den Lehrpersonen, den Bildungsinstitutionen und der Erziehungsdirektion. Aus diesem Grund wollen wir den **Pädagogischen Dialog** zwischen allen an der Bildung Beteiligten Personen gezielt fördern.

Wir möchten nicht neue Gefässe erfinden. Wir möchten auch nicht den pädagogischen Dialog über alle Schulen stülpen. Vielmehr setzen wir auf die Eigeninitiative. Wichtig ist mir, dass ich in zentralen Fragen, wie beispielsweise der Lehrpläne oder der

Promotionsordnungen, mit Ihnen als Schulleitungen wie auch mit den Lehrpersonen an diesem pädagogischen Dialog teilhaben und diesen auch prägen kann. Schliesslich muss ich die politische Verantwortung tragen.

Ich bin überzeugt, dass Schulentwicklung viel erfolgreicher ist, je breiter sie abgestützt ist und auf entsprechende Akzeptanz bei den Schulleitungen, den Lehrpersonen, den Lernenden und der übrigen Anspruchsgruppen stösst.

Eine gute Führungskultur setzt auf Vertrauen

Eine fruchtbare Schulentwicklung über einen pädagogischen Dialog bedingt eine gute Schulkultur. Und diese Kultur wird bekanntlich durch Sie geprägt und gefördert, liebe Schulleiterinnen und Schulleiter.

Sie und Ihre Kader prägen die Werte, welche an Ihrer Schule gelebt werden. Sie gehen voraus und sind ihren Kolleginnen und Kollegen ein Vorbild, wenn es um Feedback geht.

Sie setzen die Massstäbe ob primär eine Kultur des Vertrauens gelebt wird, oder ob eine Kultur der Kontrolle herrscht. Ich bin mir bewusst, dass Führung ohne ein klares Hinschauen auf Risiken und Probleme und ohne eine gewisse Kontrolle nicht geht. Ich erwarte aber, dass gegenüber den Lehrpersonen primär auf Vertrauen gesetzt wird.

Ich erwähne hier **zwei Beispiele** aus jüngster Zeit: Bei der Anpassung der Lehreranstellungsverordnung habe ich – nicht zuletzt aufgrund

Ihrer Intervention – an den Vorgaben zur Aufteilung des Berufsauftrages festgehalten. Diese verstehe ich aber als eine ungefähre Angabe, welche situativ je nach Neigungen und Fähigkeiten der Lehrpersonen auch anders gestaltet werden können. Ich möchte nicht, dass wir diese Aufteilung über Zeiterfassungen fixieren.

Ausserdem haben wir den Grundsatz der unbefristeten Anstellung eingeführt. Wenn eine Lehrerin oder ein Lehrer nicht über das verlangte Diplom verfügt, erhält sie trotzdem eine unbefristete Anstellung. Sie als Führungsperson haben wie bisher die Möglichkeit, mit der Lehrperson bei der Anstellung eine Nachqualifikation zu vereinbaren. Doch auch hier verstehe ich dies als eine Abmachung, die nur dann gemacht wird, wenn dies der beruflichen Situation einer Lehrperson oder ihrer angestrebten künftigen beruflichen Entwicklung dient. Sie können als Schulleiterin oder als Schulleiter auch auf die Festlegung von Auflagen verzichten. Ich bin in dieser Frage sehr liberal eingestellt. Ich gehe auch davon aus, dass auch Lehrpersonen ohne das entsprechende Diplom ihre Arbeit gut machen. Es war deshalb überhaupt nicht meine Absicht, mit der Einführung des Grundsatzes der unbefristeten Anstellung an diesem liberalen Ansatz etwas zu ändern.

Wenn sich Lehrpersonen in ihrem Auftrag ernst genommen fühlen, wenn sie den nötigen Freiraum haben für die Zusammenarbeit mit anderen Lehrpersonen, dann werden sie auch Verantwortung übernehmen und ihren Unterricht weiterentwickeln – und zum Beispiel Social Media nutzen.

Wenn ihnen Verantwortung übergeben wird, werden sie aber auch mit Risiken besser umgehen, als wenn alles zentral gesteuert wird.

Chancen nutzen – Risiken bewirtschaften

Dennoch stellt sich natürlich die Frage: braucht es einen gewissen Anstoss von Seiten einer zentralen Stelle. Braucht es eine Koordination oder auch gewisse Rahmenvorgaben, damit die Chancen genutzt und die Risiken bewirtschaftet werden können?

Ich kann im Moment diese Frage nicht beantworten. Ich denke, dies müsste gerade auch die Tagung hier in Gerzensee zeigen. Besteht das Bedürfnis von Ihrer Seite her?

Ich möchte darauf hinweisen, dass es bereits einen Leitfaden von LCH zu den Social Media gibt. Die PH Bern hat zudem mit dem Institut für Medienbildung eine kompetente Ansprechstelle. Aber ehrlicherweise müssen wir gestehen, dass wir in der Erziehungsdirektion noch keine Social-Media-Strategie haben, welche die Chancen und Risiken wirklich benennt.

Wichtig scheint mir vor allem der Austausch. Und da haben wir auch mit unserem pädagogischen Dialog einen Ansatzpunkt. Wir wollen gute Beispiele von Schulentwicklung publik machen, so dass die Schulen voneinander profitieren können. Wir prüfen deshalb geeignete Plattformen – und auch Social Media – innerhalb der ERZ.

Ein Dank zum Schluss

Wertschätzung und Dank für die Arbeit der Schulleitungen in
Berufsfachschulen, Höheren Fachschulen und Gymnasien.